

# Marmor, Stein und Spessartit

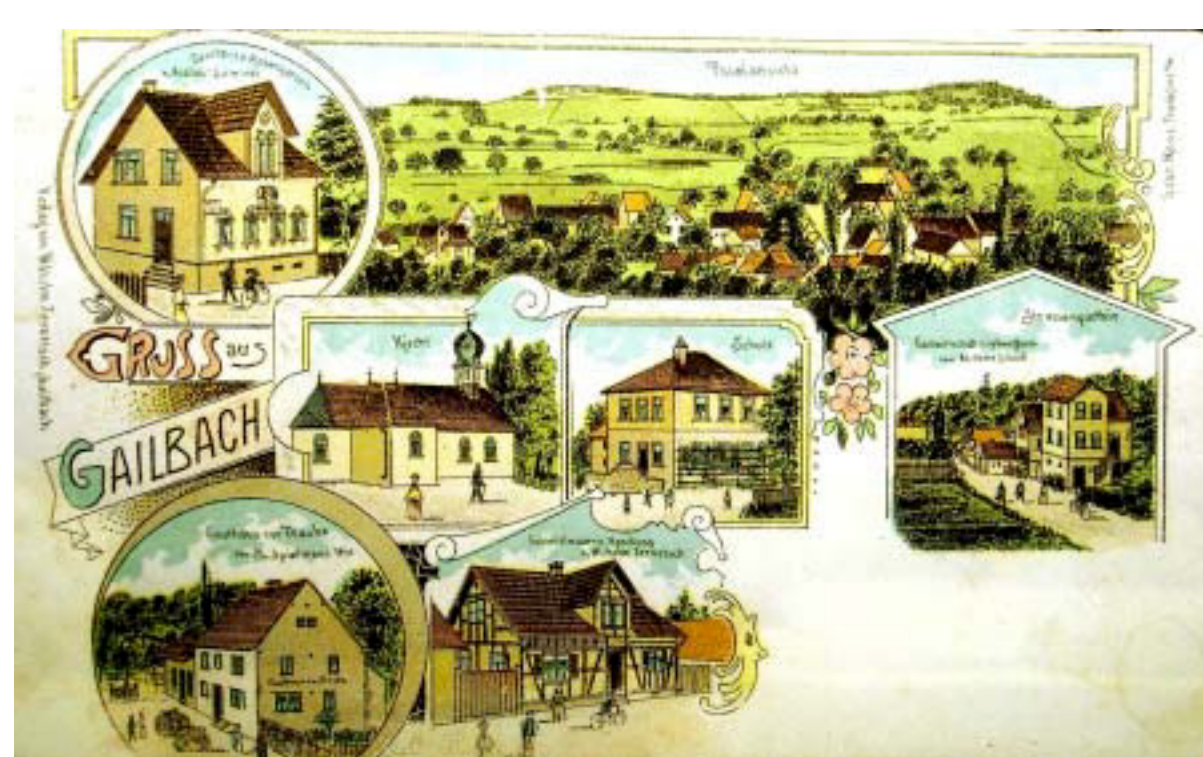
## Kulturweg Aschaffenburg 3 in Gailbach



Gailbachs (Wirtschafts)geschichte wurde stark von den Steinbrüchen geprägt, deren Zahl und Vielfalt rund ums Dorf einmalig sind. Die Höhen rund um Gailbach, Kaiselsberg, Findberg, Stengerts und Weißberg erscheinen bereits auf der Spessartkarte des Nürnberger Kartografen Paul Pfinzing 1562/94 namentlich - ein deutlicher Hinweis auf ihre Bedeutung. In Gailbach wurde hauptsächlich Buntsandstein abgebaut, daneben aber auch Spessartit sowie Feldspat. Die Armutperiode, die zwischen 1750 und 1950 den gesamten Spessart erfasste, war in Gailbach besonders folgenreich. Nur noch wenige Relikte aus früheren Epochen haben sich erhalten, darunter der ehemalige Pestfriedhof.



Gailbach auf der Pfinzingkarte 1562/94. Nur jene Berge, die wirtschaftlich genutzt wurden, sei es etwa durch Steinbrüche oder Weinberge, wurden mit ihrem Namen verzeichnet.



Bereits zu Beginn des 20. Jahrhunderts war Gailbach einen Besuch wert, wie diese Postkarte mit den örtlichen Sehenswürdigkeiten zeigt.



Steinbrüche wurden bis weit in das 20. Jahrhundert hinein betrieben. Aus dieser Zeit existieren noch Aufnahmen der Gailbacher Steinhauer.

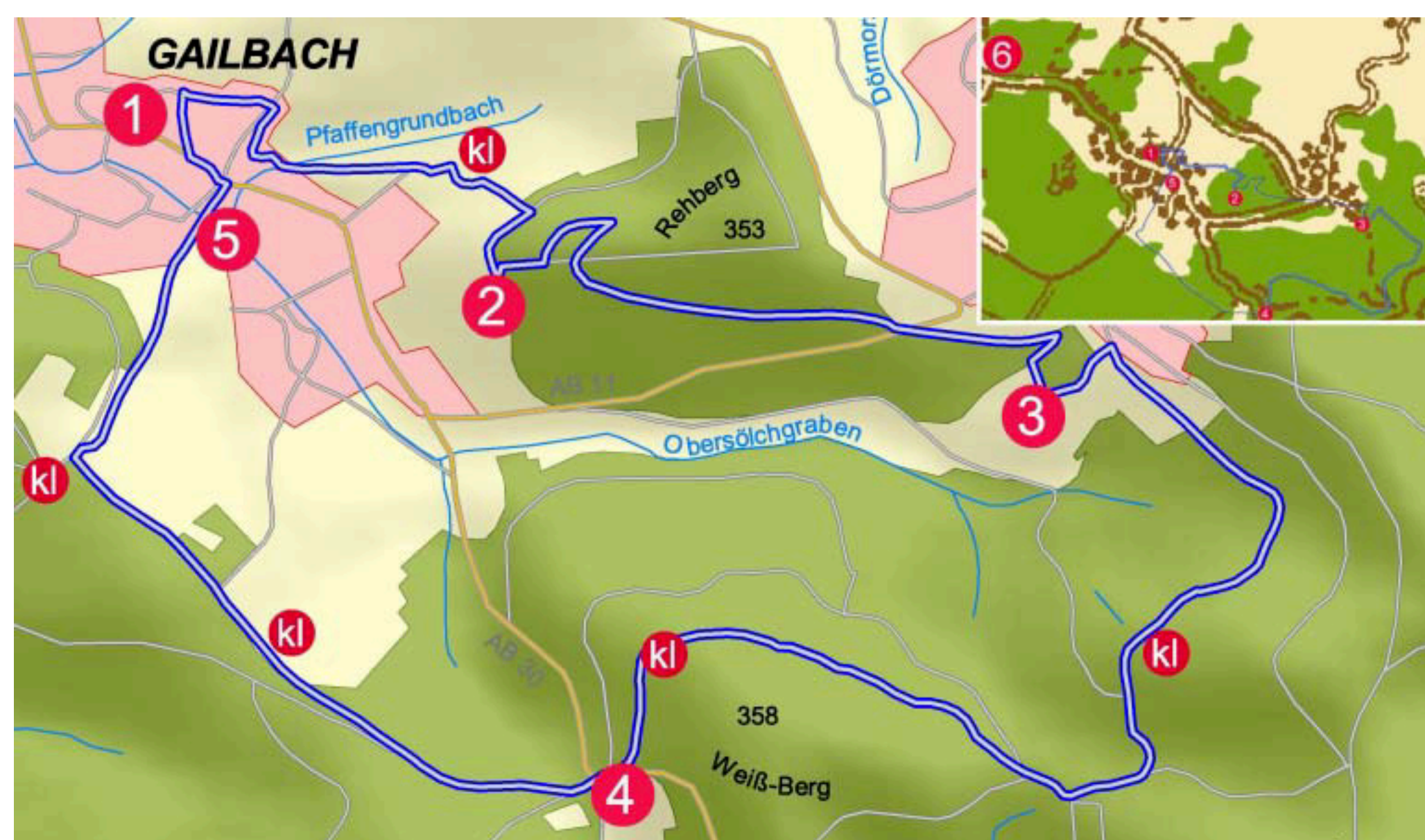
Einzigartig ist der Aufschluss des „Weißen Steinbruchs“, wo Kalkspat gefördert wurde. Es handelt sich hierbei um einen echten Marmor, der auch petrologisch (gesteinskundlich) als Marmor klassifiziert wird. In unserer kalten und nassen Witterung bröckelt das Gestein an der Oberfläche, weshalb das Material vor allem zur Papierherstellung - und nicht etwa als Zierstein - verwendet wurde. Geschliffen und poliert ist das Gestein jedoch deutlich als Marmor zu erkennen.



Der einzige im Spessart existierende Marmor-Aufschluss ist der „Weiße Steinbruch“.



Der 8 km lange europäische Kulturweg „Marmor, Stein und Spessartit“ erschließt die Kulturlandschaft Spessart um Gailbach. Von der neuen Kirche geht es zum Alten Friedhof und von dort bis zum Waldrand am Rehberg, wo ein schöner Aussichtspunkt zum Verweilen einlädt. Vorbei am geschichtsträchtigen „Bensenbruch“ und der Gailbachquelle im Ruhwald führt uns der Weg zur „Frühstückseiche“, welche die Gailbacher „Dick Aasche“ (Dicke Eiche) nennen. Nach einem Stück durch schattigen Wald bietet sich auf dem letzten Viertel des Weges ein weiter Blick auf Gailbach. Folgen Sie der Markierung des gelben EU-Schiffchens auf blauem Grund.



Sechs Stationen führen durch die Kulturlandschaft um Gailbach (kl. = kleine Tafeln).

- Station 1: Marmor, Stein und Spessartit - Start an der Matthäuskirche
- Station 2: Aussichtspunkt - Blick bis an den Taunus
- Station 3: Bensenbruch - Steinbruch und Schutzraum
- Station 4: Marmor, Stein und Spessartit - Start an der „Frühstückseiche“
- Station 5: Alter Kirchplatz - Der Gailbacher Dorfmittelpunkt gestern und heute
- Station 6: Marmor, Stein und Spessartit - Außenstation Weißer Steinbruch

### Außenstation Weißer Steinbruch - Schacht Heinrich

Im gesamten Spessart steht nur an dieser Stelle Marmor an der Oberfläche an. Der Marmor wurde hier im 19. und 20. Jahrhundert, zum Teil untertägig, abgebaut. Heute ist noch ein langer, tiefer Steinbruch sichtbar. Um 1870 begann man den Abbau für die Zellstoff-Fabrik in Aschaffenburg Damm, die Kalk für die Papierherstellung benötigte. Man baute nur nach Bedarf ab. Erst im Spätsommer des Jahres 1928 übernahm die Fa. Spessart-Industrie Aschaffenburg den Abbau im Tagebau und gegen Ende des Jahres im Untertagebau.



Dieses Bild, gemalt von Eduard Nagel, zeigt den Zustand der Anlage in der Zeit um die 1940er Jahre. Heute erinnert fast nichts mehr an die Baulichkeiten, die hier einst standen.



Geschliffene und polierte Fläche eines Marmors aus dem „Weißen Steinbruch“. Der dunkle Streifen ist eine Störung. Die Außenflächen beider Stücke sind wegen des Anlösens der Karbonate durch das Regenwasser sehr rau (Haldenfunde).

Die bis zu 200 m langen Strecken wurden ausgebeutet, verfüllt und dann wurde darüber wieder abgebaut. 1929 kam es zu massiven Wassereintrüben, für die man weitere Pumpen installieren musste. 1942 war der Wasserzufluss so groß geworden, dass ihn die Pumpen nicht mehr bewältigen konnten. Dies führte schließlich zur Aufgabe des Bergwerkes. Die Marmore aus dem Spessart wurden wohl ausschließlich als Zuschlagsstoff für die chemische Industrie, für die Papierfabrikation und zur Herstellung von Steingut im 19. und 20. Jahrhundert abgebaut. Dazu wurde das Gestein am Ort gebrochen, weshalb in den alten topographischen Karten noch die Schrift „Schotterwerk“ am Heinrichschacht bei Gailbach aufgeführt war.



Zustand des „Weißen Steinbruchs“ vor und (linke Spalte) nach seiner Freilegung. Mit der Wiederentdeckung von Geotopen dieser Art erhalten Dorf und Landschaft einen vergessenen Teil ihrer Geschichte zurück.



Im „Dorf der Steinbrüche“ arbeiteten viele Gailbacher in den Betrieben, wo Steine abgebaut und behauen wurden.



The marble quarry called Weißer Steinbruch is quite unique. Mining began around 1870, when the mineral was needed for paper production at a pulp and paper mill near Aschaffenburg. In 1928 the quarry was taken over by the Spessart Industry Ltd. of Aschaffenburg. By the end of the year there was a shift from surface extraction to underground mining. Galleries up to 200 m long were dug into the mountain and filled with rubble after exploitation, before another storey of galleries were dug above. By 1929 there had been increasing water problems calling for the installation of larger pumps. By 1942 the groundwater flow had become so strong that it became one of the reasons for closing down the operation. The marble variety extracted here weathers quite rapidly in our cool and wet climate, so that it was mostly used as filler for paper production, but there are still some pieces of cut and polished marble extant.

Ce qui est unique en son genre, c'est l'affleurement du »Weisser Steinbruch« (la »carrière blanche«), où le chauxspath a été extrait. Vers 1870, on a commencé son extraction et il a été transféré dans la fabrique du cellulose à Damm, près d'Aschaffenburg. On avait besoin de chaux pour la production du papier. Depuis 1928, la firme »Spessart-Industrie Aschaffenburg« a exercé à Gailbach l'exploitation à ciel ouvert, et, peu après (dans la même année) celle au fond. Les galeries, longues jusqu'à 200 m. ont été exploitées, ensuite remblayées, et on a continué à creuser de nouvelles galeries au-dessus de celles-ci. En 1929, il y a eu le problèmes d'énormes afflux d'eau, ce qui rendait nécessaire l'installation de pompes additionnelles. En 1942, l'afflux d'eau était devenu tellement grand que la puissance des pompes était insuffisante pour vider les galeries. Voilà la raison principale pour laquelle on a dû fermer la mine. Quant à la géologie, il faut constater qu'il s'agit des sédiments calcaires qui, à cause de la chaleur, de la compression et des efforts combinés des couches rocheuses avoisinantes, ont été transformés en marbre et en marbre silicaté. Dans le climat local, caractérisé par un temps froid et humide, la surface de la pierre s'effrite facilement, ce qui explique que le matériel a surtout été employé dans la fabrication du papier. Ce qui existe cependant, ce sont quelques exemplaires taillés et polis, peu nombreux d'ailleurs, de ce »marbre«.